JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

117. Band

II. Berichte



Linz 1972

INHALTSVERZEICHNIS

Nachrufe
- Hans Commenda 9
- Max Bauböck 13
- Hermine Kobler-Zeitlinger 15
- Theodor Kerschner 17
- August Zöhrer 20

Josef Gaisberger – Zum 100. Todestag 23

Oberösterreichischer Musealverein
- Vereinsbericht für das Jahr 1971 27

Oberösterreichisches Landesmuseum
- Direktionsbericht 32
- Abteilung Urgeschichte und Baiernzeit 34
- Abteilung Römerzeit und Frühes Christentum 35
- Ausgrabungen, Fundmeldungen, Fundbergungen 36
- Abteilung Kunst- und Kulturgeschichte 38
- Graphische Sammlungen 41
- Münzen-, Medaillen- und Siegelsammlung 44
- Volkskunde-Abteilung 47
- Abteilung Technikgeschichte 52
- Abteilung Mineralogie und Geologie 53
- Abteilung Biologie 54
- Entomologische Arbeitsgemeinschaft 61
- Mykologische Gesellschaft für Oberösterreich 63
- Botanische Arbeitsgemeinschaft 64
- Bibliothek 67

Heimathäuser und -museen
- Bad Goisern 70
- Bad Ischl 72
- Bad Wimsbach-Neydharting 72
- Braunau am Inn 73
- Eferding 74
- Enns 75
- Freistadt 82
- Gmunden 83
- Hallstatt 87
- Haslach 89
- Mondsee 93
- Obernberg am Inn 96
- Ried im Innkreis 97
- Schärding 98
- Schwanenstadt 98
- Steyr 99
- Vöcklabruck 100
- Wels 104

Verband oberösterreichischer Freilichtmuseen
Jahresbericht 1971 106

Die wissenschaftlichen Einrichtungen der Stadt Linz
Archiv der Stadt Linz 108
Museum der Stadt Linz 115
Stadtbibliothek 119
Naturkundliche Station der Stadt Linz 123

Stift St. Florian 128
Denkmalpflege 130
Oberösterreichisches Landesarchiv, 75. Jahresbericht 156
Institut für Landeskunde von Oberösterreich 164
Oberösterreichisches Heimatwerk 166
Privatinstitut für theoretische Geologie in Linz 168
Technisches Büro für angewandte Geologie in Linz 173
Landwirtschaftlich-chemische Bundesversuchsanstalt 180
Naturschutzbüro Dr. Stoiber 191

Hans Commenda

5. 2. 1889–25. 1. 1971

Es gibt nichts, was Menschen tun und schaffen, das nicht ihren Charakter und ihre Denkungsart verriete. Wer die bleibenden Spuren von Hofrat Dr. Commendas Lebenswerk verfolgt, wird dies bestätigt finden. Als Volksforscher und Volksbildner wie als Jugenderzieher hatte er sich seinem Ziel verschrieben, das zutiefst in seinem von väterlicher und mütterlicher Seite her ererbten Wesen begründet lag. So hatte ihm auch das Elternhaus die Wegrichtung gewiesen, die er mit seiner Berufswahl einschlug. Die Heimat wurde zu seinem Arbeitsfeld, wollte er doch künftig nicht nur der Schule, sondern in besonderer Weise auch dem gesamten Volke dienen, dem sich Hofrat Dr. Commenda schon in frühen Jahren mit allen Fasern seines Herzens verbunden fühlte. Vielversprechende Anlagen dazu zeigte schon der junge Gymnasiast durch seine hohe Intelligenz, seinen kritischen Geist und sein pädagogisches Geschick, zu denen sich eine ausgeprägte musische Begabung gesellte. Das Familienklima im Hause Commenda war dazu angetan, diese Anlagen zur vollen Entwicklung heranreifen zu lassen. Von beiden Elternteilen hatte er die pädagogische Neigung ererbt; vom Vater, dem um die oberösterreichische Landeskunde hochverdienten Naturhistoriker und Realschuldirektor Hofrat Hans Commenda sen., war der Sohn in die Welt der Wissenschaft eingeführt worden, von der Mutter, die vor ihrer Verehelichung ebenfalls im Lehrberuf tätig gewesen war, empfing er die Liebe zur Musik. Gemeinsam mit Zöttl und Matosch hatte Vater Commenda das Triumvirat des alten Stelzhamerbundes gebildet. So ist es nur verständlich, daß der Sohn bereits früh in den Bannkreis der Volkskulturforschung und Volkstumspflege geriet. Als einer jener markanten Repräsentanten des alten Linz, um die Oberösterreich mit Hofrat Dr. Hans Commendas Heimgang ärmer geworden ist, erlebte er nach glücklichen Kindheitsjahren im damals noch geruhsameren Linz Höhen und Tiefen einer der bewegtesten Geschichtsepochen unserer Landeshauptstadt.

In seinen „Erinnerungen eines Linzer Volksbildners", die in der Schriftenreihe des OÖ. Volksbildungswerkes anläßlich seines Goldenen Doktor-Jubiläums (11. 11. 1911) erschienen waren, gedachte Hofrat Dr. Hans Commenda seines Elternhauses und schloß dieses Erinnern mit den folgenden, für unsere Phase der Schul- und Erziehungsreform bedenkenswerten Sätzen: „Erst rückschauend vermag ich das große Glück zu ermessen, das mir durch die Geborgenheit im Schoße einer gesunden, kinderreichen Familie beschieden war. Damit wird die Erziehung in der Familie, die ‚Kinderstube', zum Grundstein aller weiteren Ausbildungen für das Leben und zum Ausgangspunkt jeder Volksbildungsarbeit. Daraus erwächst der Volksbildung aber

auch die heilige Pflicht, stets auf die Schlüsselstellung der Familie hinzuweisen und für sie einzutreten."

Nach seiner am Linzer Staatsgymnasium 1907 mit Auszeichnung bestandenen Reifeprüfung hießen Wien und Dijon die Stationen für den hochbegabten, strebsamen und auch sportlich aktiven Universitätsstudenten. Neigung und Beruf führten nach abgeschlossenen Studien den jungen Doktor der Philosophie, der 1912 an der Universität Wien die Lehramtsprüfung für die Fächer Deutsch, Französisch und Latein abgelegt hatte, wieder zurück in den ihm gemäßen Lebensraum nach Oberösterreich. Eine in Aussicht gestellte wissenschaftliche Laufbahn an der Wiener Universität hatte der junge Doktor, dem Leitspruch Franz Stelzhamers „Dahoam is dahoam" folgend, ausgeschlagen.

Als Supplent an der Staatsrealschule Steyr zog Dr. Commenda 1915 mit den freiwilligen Schützen in den Krieg. An der Südwestfront erstellte er dann als Schützenoffizier seine große deutsche Soldatenliedersammlung der alten Armee sowie eine Sammlung zur Soldatenkunde und eine Arbeit über die deutsch-österreichische Soldatensprache. Als Student schon war Hans Commenda von Dr. Josef Pommer, dem Begründer der neuen österreichischen Volksliedforschung, mit der Sammlung des Volksliedgutes im Lande ob der Enns betraut worden; eine Aufgabe, der er bis zu seinem Lebensende mit unermüdlicher Hingabe diente. Schon neben seiner Lehrtätigkeit, die Professor Dr. Commenda nach der Heimkehr aus dem Kriege an der Linzer Bundesrealschule wiederaufnahm, wie auch später als Direktor des Linzer Bundesrealgymnasiums (1936–1938) und in den Jahren, da er als Volksbildungsreferent tätig war (1945–1954), galten seine wissenschaftlichen Untersuchungen insbesondere den Volkstänzen und Volksbräuchen wie der Mundart, die er alsbald auf alle Bereiche der Volksforschung ausdehnte. In der oberösterreichischen Heimat- und Volksbildungsbewegung und deren kulturellen und wissenschaftlichen Vereinigungen sowie beim Linzer Rundfunksender hatte sich der junge Mittelschullehrer als eifriger Mitarbeiter Dr. Depinys bald im ganzen Land hohes Ansehen erworben. Doch nicht allein durch den für ihn verpflichtenden Namen seines angesehenen Vaters hatte es ihn zu diesem wissenschaftlichen und praktischen Einsatz gedrängt, es war vielmehr die ihn beseelende Liebe zu Volk und Heimat, die Dr. Commenda bis ins hohe Alter landauf und landab führte, überall ein gerngesehener Gast, der die seltene Gabe besaß, ebenso zuhören zu können, wie fesselnd und anschaulich zu erzählen und dabei unaufdringlich zu beraten, zu informieren und gemeinsam mit Volkstumspflegern zu planen. Im Zweiten Weltkrieg zur Wehrmacht einberufen, übernahm Dr. Commenda, 1945 in die schwer heimgesuchte Vaterstadt zurückgekehrt, die Nachfolge Dr. Depinys als Volksbildungsreferent und damit den Wiederaufbau der Volksbüchereien und einer auf den Grundlagen überlieferter Volkskultur neu erstehenden

Heimat- und Volksbildungsbewegung. Die Gründung des OÖ. Heimatwerkes zählt zu den markanten Pioniertaten der schweren Nachkriegsjahre. Für ihn hatte 1945 ein bedeutsamer Lebensabschnitt begonnen, da er sich nun ohne Einschränkungen durch schulische Verpflichtungen der Volksforschung, Heimatpflege und Volksbildung widmen konnte. Bewährte Heimatpfleger sammelten sich um ihn, aber auch junge Kriegsheimkehrer wußte er für seine Ideale zu begeistern. Der Heimat- und Trachtenbewegung Oberösterreichs wurde er damit ein treuer Anwalt und Mentor.

Die hohe Zeit seines wissenschaftlichen Forschens erfuhr ihre Krönung mit der 1953 erschienenen großen Stelzhamer-Biographie. In diesem Jahr wurde ihm der Titel Hofrat verliehen, während er schon 1952 als erster mit der Stelzhamer-Plakette des Landes Oberösterreich ausgezeichnet worden war. Es ist Hofrat Dr. Commendas Anregung zu danken, daß Franz Stelzhamers „Hoamatgsang" in der Vertonung von Franz Schnopfhagen im Stelzhamer-Gedenkjahr 1953 zur offiziellen Landeshymne erklärt worden war. Bereits 1936 hatte er in Würdigung seiner Verdienste als Französisch-Professor die Ernennung zum Offizier der Französischen Akademie erfahren, eine weitere Auszeichnung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde ihm 1954 mit der Ernennung zum Ehrenmitglied der Universität Innsbruck zuteil. Im gleichen Jahr erhielt Hofrat Dr. Commenda auch die Goldene Plakette des Österreichischen Rundfunks verliehen, zu dessen ersten Linzer Mitarbeitern er zählte. 1956 ernannte ihn dann die OÖ. Landesregierung zu ihrem Ehrenkonsulenten und 1959 wurde ihm das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich vom Bundespräsidenten verliehen. Zur reifsten Frucht seiner wissenschaftlichen Forschungen gedieh Hofrat Dr. Commendas zweibändige Volkskunde der Stadt Linz, die ihm den Ehrenring seiner Vaterstadt eintrug und in späterer Folge das Österreichische Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse. Mit der Verleihung des Würdigungspreises für Volksbildung durch den seinerzeitigen Bundesminister für Unterricht Dr. Theodor Piffl-Percevic erfuhren Hofrat Dr. Commendas außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet der Volksliedforschung wie der angewandten Volkskunde und einer heimatverbundenen Erwachsenenbildung die höchste Ehrung. Als Humanist guter alter Schule glaubte auch er mit Plato, „daß die Zucht im Musischen liege", und so nahm er von früher Jugend an am musikalischen Leben unseres Landes aktiven Anteil und förderte begreiflicherweise dann auch als Volksbildungsreferent die musische Volksbildung. Seine Verdienste um das Chorwesen in Oberösterreich wurden bereits 1928 mit der Verleihung der Bruckner-Plakette des Landes Oberösterreich gewürdigt. In zahlreichen wissenschaftlichen und kulturellen Vereinigungen, in denen er führend tätig war, ist Hofrat Dr. Commenda immer wieder für die Belange der Volksbildung eingetreten. In der Gemeinschaftspflege sah er hiefür eine grundlegende Voraussetzung.

Wenn Hofrat Dr. Commenda in seiner letzten Lebenszeit, die schon von der Mühsal der Jahre gezeichnet war, sich dennoch unermüdlich der Volksforschung widmen konnte, so ist dies den beiden Schwestern des nun Verewigten, Frau Konsulent Annemarie und Frau Mag. Grete Commenda zu danken, die seinen Lebensabend treu umsorgten. Frau Konsulent Annemarie Commenda stand ihm als berufene wissenschaftliche Sekretärin beim Abschluß seiner letzten Forschungsarbeiten schwesterlich zur Seite.

Die Beisetzung seiner irdischen Hülle am Vormittag des 29. Jänner auf dem Stadtfriedhof von Urfahr sollte, einer Tradition der Familie Commenda entsprechend, in aller Stille erfolgen. Doch die vielen Freunde, Leiter der wissenschaftlichen Institute und kulturellen Vereinigungen wie die Spitzen des Militärkommandos Oberösterreich, Schüler und Verehrer dieses letzten Altmeisters der oberösterreichischen Volksforschung und Heimatpflege aus nah und fern, ließen es sich nicht nehmen, dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen. So wurde der Abschied von dem, was an Hofrat Dr. Commenda sterblich war, zu einem Tag des Gedenkens an einen Mann, der sich mit ganzem Herzen dem Dienste der Heimat geweiht hatte.

Dr. Aldemar Schiffkorn



Dr. Hans Commenda